



## **Arbeiten und Leben in Yogyakarta, Teil 1**

**Barbra**

BORDA

Indonesien

15.10.2012 – 15.01.2013

Dieser erste Bericht soll einen Ueberblick meiner fachlichen, persoenlichen und interkulturellen Erfahrungen der ersten drei Monate schildern.

## Fachlich

BORDA ist vor allem im Sanitärbereich tätig. Ich arbeite im Bereich Abfallmanagement und unterstütze ein dreiköpfiges Team. KIPRAH – Kita Pro Sampah, bedeutet sinngemäß „Wir kümmern uns um Abfall“. Grundlagenwissen im Abfallbereich konnte ich mir in meinem Studium bereits aneignen. Konkret bin ich für die CDM (Clean Development Mechanism) Kommunikation und Koordination verantwortlich. Die Projektmanagerin Jati hat mich auf meine kommenden Aufgaben vorbereitet und eingearbeitet. Sie hat jedoch das Team Ende Oktober verlassen. Mit Hilfe des CDM sollen für die „community-based“ Abfallmanagementsysteme eine zusätzliche Finanzierungsquelle geschaffen werden. Durch die fachgerechte Entsorgung organischer Abfälle durch überwachte Kompostierung entstehen Treibhausgasreduktionen, die in Carbon Credits umgewandelt und verkauft werden sollen. Ferner soll KIPRAH für den



**Abb. 1: Komposthaufen nach der sogenannten Windrow-Methode**

Gold Standard registriert werden, der qualitativ hochwertige, da auf Nachhaltigkeit geprüfte, CDM Projekte kennzeichnet und somit auch höhere Preise für Carbon Credits erzielt werden können. Mehr als zwanzig Anlagen sollen an diesem System teilnehmen. Dafür müssen verschiedene Dokumente vorbereitet und ein funktionierendes Monitoringssystem bereitgestellt werden. Ende Dezember wurden diverse Dokumente mit Hilfe von atmosfair für den Gold Standard (GS) erstellt, die derzeit noch vom GS geprüft werden.

Die kanadische Organisation IDRC (International Development Research Center) hat die Aktivitäten der letzten drei Jahre finanziell unterstützt. Dieses Funding lief Ende 2012 aus, ein Abschlussbericht musste geschrieben werden.

Zudem standen mehrere Site visits von MRF (Material Recovery Facility) an. Im November habe ich zwei Anlagen mit meinem Kollegen Septa besucht, vor kurzem nochmals zwei andere Anlagen im Januar. Alle Anlagen sind ungefähr gleich aufgebaut. Per Tricycle wird der Haushaltsabfall eingesammelt und zur MRF gebracht. Dort wird er von Arbeitern in verschiedene



**Abb. 2: Zwei Arbeiter beim Sortieren der Plastikfraktionen**

Abfallfraktionen getrennt. Recyclebare

Materialien werden moeglichst weiter verkauft, organische Abfaelle werden kompostiert und Reststoffe landen auf der der Muelldeponie. Dadurch sollen wilde Muellkippen und Muellverbrennungen in den Gemeinden unterbunden werden. An jedem Standort koennen andere Schwierigkeiten auftauchen. Bei einer Anlage gibt es noch keine sanitaeren Einrichtungen, eine andere ist unterbesetzt, wieder eine andere hat fehlendes Equipment. Insgesamt werden die Anlagen gut von der Bevoelkerung angenommen.

Es wird regelmaessig ein KIPRAH Bulletin herausgebracht, der ueber neueste Aktivitaeten bei KIPRAH informiert und allgemeine Artikel ueber Abfallmanagement und den Klimawandel beinhaltet. Fuer den letzten Bulletin habe ich einen Artikel verfasst, der vom Abfallsystem in Deutschland berichtet.

Eine weitere groessere Aufgabe stellt die Entwicklung/Erstellung eines Monitoringsystems dar, mit der alle relevanten Daten der jeweiligen MRFs gesammelt und aufbewahrt werden sollen. Ein Teil der Daten ist fuer den Nachweis der Reduktion von Treibhausgasen unerlaesslich. Derzeit leitet Jutta Carmago die Entwicklung einer dezentralen Datenbank fuer ganz BORDA. Mit ihr stehe ich fuer weitere Abstimmungen in Kontakt.

Insgesamt ist die Arbeit sehr interessant und ich bin zufrieden mit meinen Aufgabenstellungen.

## Persoendlich

Ich war sehr aufgeregt und gespannt als ich in Yogyakarta angekommen bin. Das erste Mal Asien. Das erste Mal fast ein Jahr lang von zu Hause weg. Zuerst habe ich mich verunsichert gefuehlt, der viele Input aus dem Vorbereitungsseminar schwirrte in meinem Kopf. Wie verhalte ich mich richtig, wie trete ich Indonesiern gegenueber, wie kleide ich mich, wie schuetze ich mich vor Krankheiten/Unfaellen (Moskitos, Lebensmittel, Strassenverkehr) etc. Mittlerweile habe sich diese Fragen jedoch alle geklaert.

Alles war bereits fuer meine Ankunft in meinem neuen zu Hause vorbereitet. Ich habe mich schnell sehr wohl gefuehlt und wurde von Nils, Daru und Sum herzlich in Empfang genommen. Das Haus ist groß und man kann sich sehr gut zuruk ziehen, wenn einem der ganze Trubel etwas zu viel wird.

Yogya selbst ist fuer mich selbst nun nach drei Monaten immer noch etwas undurchschaubar. Es gibt immer



**Abb. 3: Menschenmassen in Yogya am Tag von Mohammeds Geburt**

wieder neue Ecken zu entdecken, fremde Strassenzuege und Viertel, die man meinte zu kennen und doch wieder ganz anders sind. Mein Orientierungssinn wird hart auf die Probe gestellt. Das turbulente Strassenbild mit den vielen kleinen Haeusern, den aufdringlichen Schildern von Werbung und den immer hupenden Motorrollern sind sehr ungewohnt. Es gibt kaum Buergersteige oder Ampeln fuer Fussgaenger. Die Staedte sind nur fuer motorisierte Menschen gemacht, so scheint es. Selbst der Alltag wird in so einer Umgebung spannend. Wo bekommt man Lebensmittel, wo geht man essen, wo bekommt man Kosmetikartikel usw. Yogya ist unglaublich guenstig. Essen gehen ist meistens sehr viel billiger als selbst zu kochen.

Die Stadt und die Umgebung hat sehr viel zu bieten. Fast jedes Wochenende habe ich bisher einen Ausflug mit Freunden



**Abb. 4: Reisfeldlandschaft im Norden von Yogya**

unternommen – Straende, Hoehlen, Wasserfaelle, Tempelanlagen, Dschungel und und und. Es gibt staendig etwas neues zu entdecken. Durch die viele Aufregung fuehlt man sich viel lebendiger. Ganz ungewohnt. Ich merke jedoch, dass die Euphorie der ersten Monate etwas nachlaesst. Langsam genieesse ich auch mehr die ruhigeren Tage, an denen mal nichts besonderes passiert.

Nach einer Weile vermisst man auch schon ein paar Sachen aus Deutschland. Vor allem das Essen. Reis und Huehnchen haben nach 3 Monaten doch so langsam ihren Reiz verloren. Im Sueden von Jogja gibt es jedoch viele Touristenrestaurants, die viele gute europaeische Gerichte auf der Karte haben. Wenn man will, kann man hier fast alles bekommen. Ich freu mich jedoch auch sehr ueber meinen ersten Besuch von zu Hause im Februar.

## Interkulturell

Land des Lächelns: Freundlichkeit, Fröhlichkeit, Aufgeschlossenheit und Neugier. Mir gibt es ein gutes Gefühl immer angelächelt zu werden. Auch wenn ich fremd bin und egal wo ich auftauche immer angeschaut werde, spüre ich jedoch die Gastfreundschaft und Freundlichkeit. Dadurch dass die letzten weltwaerts Jahrgaenge immer im gleichen Haus untergebracht sind und viele Kollegen von BORDA sehr jung und aufgeschlossen sind, uebernimmt man immer gleich einen Freundeskreis. Das hilft ungemein die

Startschwierigkeiten zu ueberwinden. Ich habe das Gefuehl, dass das soziale Netz hier sehr gut ist. Zumindest findet man immer schnell gemeinsam eine Loesung. Auch im Buero ist das bei mir so. Die Kollegen sind alle nett und stehen einem zur Seite. Spannend ist es privat und beruflich in engen Kontakt mit den Indonesiern zu sein.



**Abb. 5: Bei einer jawanischen Hochzeit, Braut mit „Brautjungfern“**

Ich wurde bereits zur mehreren traditionellen javanischen Hochzeiten eingeladen. Bei einer habe ich sogar traditionelle Kleidung, Makeup und Haare bekommen. Ich habe mich selbst zwar kaum wieder erkannt, konnte aber dadurch noch mehr in die indonesische Welt eintauchen.

An einem anderen Wochenende wurde ich zu Freunden nach Semarang eingeladen und wurde bei

der Familie untergebracht. Es war spannend direkt am Alltagsleben teilzunehmen, dass sich auch nicht so sehr von zu Hause unterscheidet, wenn man davon absieht, dass die Mutter früh am Frühstückstisch schon Karaoke singt.

Etwas unnachvollziehbar sind fuer mich das alltaeglich Verhalten der Leute gegeneber Muell. Ueberall wirft jeder seinen Muell hin, Plastiktueten, Papier, Zigaretten etc. Wenn man keine Verwendung mehr dafuer hat, wird es einfach auf die Strasse geworfen. Das Abfallbewusstsein scheint nicht so gross zu sein, obwohl so viel Abfall ueberall rumliegt. Wenn ich indonesischen Freunden Bilder von europaeischen Staedten zeige, faellen ihnen fast immer als erstes die Sauberkeit auf. Das Muellproblem ist fuer mich allgegenwaertig, was mich bestaetigt in diesem Bereich taetig zu sein.